

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 37

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik



Nr. 37 — 1921

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 17. September

Zum Betttag.

Nun bete, Volk der Freien!
Zum Himmel blick' empor,
Erfleß' ein gut Gediehen
Und Schutz für Türe und Tor.
Des Hauses Türe verwahre gut
Gen' Gross und Haß und Uebermut.
Am Schweizertor halt' treue Wacht
Und hält' den Frieden Tag und Nacht!

Nun danke, Volk der Alten!
Ein frommes Danken sag'
Für alles weise Walten,
Für jeden Sonnentag.
War deine Ernte reich und schwer,
So sag, wo kam der Segen her?
Wer gab dir wohl dein täglich Brot?
Empfahn ist leicht, Dank ist Gebot!

Du aber, Volk der Jungen
Zur Buße tritt herbei!
Aus bangen Niederungen
Erheb' dich, fromm und frei!
Lösch' aus des ew'gen Hoders Glut,
Den Sinn hält' rein, gesund das Blut,
Und mit den Alten, Hand in Hand,
Bau' dir ein starkes Vaterland! C. Dier.



Der Volkstag in Winterthur.

Von den Zollgegnern ist so viel gelärmst worden, daß das Bundeshaus und die Bruggerzentrale nicht mehr ruhig zusehen können. Landwirtschaftliche, industrielle und gewerbliche Verbände haben in Winterthur einen Volkstag veranstaltet, an dem mindestens zehntausend Bürger teilnahmen und wo neben Bundesrat Schultheß der Bauernsekretär Lauer und der altfreimaurige Führer Frey sprachen. Die Versammlungen waren zum vornehmesten Partei und konnten den Reden nur beipflichten und daher auch nur zustimmend lautende Resolutionen fassen. Die Rundgebung aber verließ machtvoll und wird auf den Gang der kommenden Debatte in den eidgenössischen Räten ausdrückend Einfluß üben. Die Reden der Zollfreunde sind durch die dreistündigen Ausführungen des Herrn Schultheß und die Voten der beiden andern Herren ihrem Inhalte nach fast vorausbestimmt, genau wie die Reden der Gegner mit feinen neuen Argumenten mehr aufrütteln werden.

Aus der Rede des Herrn Schultheß sei kurz hervorgehoben, worauf er und mit ihm das Bundeshaus das Hauptgewicht legen. „Die ausländische Konkurrenz, begünstigt durch die niedern Zollzulagen, bedrohte unsern Inlandsmarkt, nachdem uns auf dem Auslandsmarkt der Absatz immer schwerer gemacht wurde. Wir konnten unmöglich zusehen, wie unsere Arbeit sogar den Inlandsmarkt verlor. Die Begehren der Industrie, der Gewerbe und sogar der Landwirtschaft um Schutz der heimischen Arbeit mehrten sich. Ein Vorspiel bildete bereits im Jahre 19 die Krise der Möbelindustrie. Es mußten Einfuhrverbote erlassen werden. Zugleich dachte man im Bundeshaus daran, durch Revision

des Zolltariffs sich eine Waffe im Wirtschaftskampf zu sichern und zugleich dem Bund fiskalische Mehreinnahmen zu schaffen. Die 1300 Positionen des Zolltariffs erforderten energische Beratung in den Kommissionen. Zuerst mußte provisorisch revidiert werden. Denn die Lage drängte zu raschem Handeln. Arbeiter kamen und verlangten Schutz vor drohender Arbeitslosigkeit. Da ließ sich der Bundesrat im Februar von der Bundesversammlung das Recht geben, durch dringlichen Bundesbeschluß die Zölle neu zu fixieren. Gegen dieses Verfahren erhob sich heftige Kritik. Ebenso gegen die Gestaltung des neuen Tarifs, wie er von den Kommissionen und dem Bundesrat nach wochenlangen Beratungen mit den Konsumenten aufgestellt wurde. Nun geht aber die Kompetenz des Bundesrates, mithin die Kraft des neuen Tarifs, mit dem 30. Juni 1923 zu Ende. Deshalb hat der Bundesrat vom Zolldepartement und Volkswirtschaftsdepartement dringlich den Entwurf eines neuen Bundesgesetzes betreffend den schweizerischen Zolltarif verlangt. Die Räte und eventuell das Volk sollen Gelegenheit haben, zur Zollpolitik der Zukunft Stellung zu nehmen.

Für die Auffstellung des gegenwärtig geltenden Tarifs ließ sich der Bundesrat von zweierlei Grundsätzen leiten. In erster Linie standen die wirtschaftlichen, in zweiter Linie die fiskalischen. Aus fiskalischen Gründen wurden einzelne Positionen erhöht, darunter Lebensmittel und Rohstoffe, und zwar mit sehr geringen Beträgen, z. B. auf Getreide statt 30 60 Rappen pro 100 Kilo. Fiskalisch begründet ist u. a. auch der Zoll auf Benzin. Alle andern Positionen wurden rein nach wirtschaftlichen Rücksichten belastet. Alle Zweige der Volkswirtschaft waren dabei gleich berechtigt. Man durfte nicht die Industrie schützen und der Landwirtschaft den Schutz versagen. Die Belastung aus wirtschaftlichen Rücksichten betrifft natürlich Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände, Maschinen, Stoffe, alles Erdenbare, was auf dem Tarif steht, und ist ungleich höher als die fiskalische; nichtsdestoweniger kommt sie

dem Fiskus zugut, wenn eine Einfuhr überhaupt noch möglich ist.

Die Gegner der Zölle wenden ein, das Ausland werde uns mit Gegenmaßregeln antworten. Sicherlich. Aber wir können nicht dem Ausland die Grenzen öffnen und unsere Inlandsindustrie zugrunde gehen lassen. Freihandel ist nur auf Grund von Gegenseitigkeit möglich. Ein einzelnes Land und besonders ein kleines Land wie die Schweiz kann nicht für sich allein Freihandel treiben. Sicherlich hemmen wir mit dem Zolltarif und der daraus folgenden Sperre gegen das Ausland den Preisabbau. Aber die Übertreibung ist groß. Die Belastung der einzelnen Familie ist so gering, daß niemand behaupten kann, der Zolltarif verhindere den für die Industrie so notwendigen Lohnabbau. Im übrigen ist nicht bloß Lohnabbau notwendig, wenn die Industrie wieder mit der des Auslandes konkurrieren soll...

Verweigern wir den Zollschutz, so wird sich mit dem Verfall der Exportindustrie auch der Verfall der Inlandsindustrie vereinigen.“

Dies sind die Hauptgedanken der Rede. Es ist hier seit einem Jahr zollgegnertisch geschrieben worden und die Einwände gegen die Bundesratsrede wären bloß noch Wiederholungen. Nur eins soll zum so und sovielsten Mal gesagt sein: Wenn die Belastung so gering ist, wenn also die Preise so wenig steigen, wie Herr Schultheß ausführt, woher soll dann der Schutz für die Industrie und Landwirtschaft kommen? Antwort: Von einem dritten Faktor her, der in der Rede gar nicht erwähnt wurde: Von den Einfuhrverboten. Sie scheinen wirklich nicht zur Debatte zu gehören. Wenigstens war weder in den Voten der andern Herren noch in der Resolution die Rede davon. Diese Resolution verlangte bloß im Namen der Volksolidarität, daß der Bundesrat in seiner Politik unterstützt und daß die Zollinitiative befürdet werde. F.

Seit dem 1. Juli ist die Einfuhr von Wein in die Schweiz wieder frei und keinerlei Einschränkungen unterworfen. —

Zur Erlangung eines neuen Bildes für die Fünfzigfranken-Noten will die Nationalbank einen Wettbewerb in beschränktem Umfang erlassen. Die näheren Bedingungen sind noch nicht bekannt. —

An dem am 18. September in Brüssel stattfindenden „Große Internationale Gordon-Bennett-Wettfliegen“ wird Hauptmann Armbuster aus Bern als Pilot und Lieutenant Ansermier aus Genf als Begleiter teilnehmen. —

Die Schweizer Jagdflieger Zimmermann, Häberli, Högger, Hartmann und Primault sind letzte Woche in Zürich aufgestiegen und nach Brescia in Italien geflogen, wo zu Ehren der Madonna von Loreto, der Schutzheiligen der Flieger, ein Fest stattfand. Die Schweizerflieger legten die Luftstrecke Zürich-Brescia in 2 Stunden 05 Minuten zurück, trotzdem sie sich infolge dichten Nebels über den Alpen ausschließlich auf den Kompass verlassen mußten. Vom italienischen Empfangskomitee wurde den Schweizern ein Bankett offeriert. Nach den Feierlichkeiten in Brescia begaben sich die Schweizerflieger nach Rom und kehren nach einer Zwischenlandung auf dem Turiner Flugfeld über den Simplon nach der Schweiz zurück. Die Reise soll 10 Tage dauern. —

Im Monat August 1921 betrugen die Zolleinnahmen Fr. 7,918,896 gegenüber Fr. 10,114,728 im gleichen Monat des Vorjahrs. Es ergibt sich somit eine Mindererinnahme im Jahre 1921 von rund 2,2 Millionen Franken. Die Zolleinnahmen der ersten acht Monate des Jahres 1921 stehen um rund 7,45 Millionen Franken hinter denjenigen des gleichen Zeitraumes von 1920 zurück. —

Hauptmann Rihner, bisher Direktor der Ad Astra Aera in Zürich wurde vom Bundesrat auf den 1. September abhängig zum Instruktionsoffizier des Fliegerkorps ernannt. —

Der eidg. Turnverein wird am 15. und 16. Oktober eine Abgeordnetenversammlung in Luzern abhalten. Die schweiz. Turnerhilfsklasse ging mit dem Jahre 1920 an den eidg. Turnverein über; 974 Sektionen mit 30,892 Mitgliedern sind darin versichert. Von 965 Unfällen in den Jahren 1920/21 wurden 914 mit Fr. 35,317 entstädigt. Zwei Unfälle verliefen mit tödlichem Ausgang. In einem Fall wurden Fr. 3000 und im andern Fr. 4000 ausbezahlt. —

Als erste Schweizerin erwarb sich Fr. Marianne Schreiber von Thun den juristischen Doktorgrad an der Universität Köln a. Rh. Fr. Dr. jur. Schreiber ist die Enkelin des verstorbenen Bundesgerichtsarchivars Schreiber in Lausanne. —



† Joseph Morel,

gewesener Werkführer in Worb.

Vorletzte Woche verstarb im Alter von 71 Jahren der seit 2½ Jahren pensionierte Werkmeister Joseph Morel in

Worb, eine Handwerkerfigur von altem Schrot und Korn, einst ein gesuchter und tüchtiger Hammer- und Pflug-schmied. Während mehr als 40 Jahren



† Joseph Morel.

hatte der Verstorbene dem Werkstattbetrieb des Hammerwerkes Ott in Worb vorgestanden und dem Geschäft all sein praktisches Wissen, sein Können und seine besten Kräfte gewidmet, so daß nicht zuletzt seinem Schaffen ein Teil des Aufschwunges zuzuschreiben ist, den die Firma in den letzten Jahren genommen hat. Vater Morel war in mancher Beziehung ein ausgezeichneter Mensch; er war den Arbeitern ein wohlwollender und vorbildlicher Vorgesetzter und ein Berater, der nie versagte, den Angestellten ein lieber und allezeit zuverkommender Kollege, dessen reiche und praktische Erfahrungen allen lange über seinen Tod hinaus zustatten kommen werden. Hat ihm seine Berufsgilde vieles zu danken, so wußten ihn darüber hinaus natürlich die Landwirte aus nah und fern zu schätzen, da er der Verbesserung ihrer Ackergeräte, vorab der Pflüge, viel freie Zeit opferte. Unermüdlich nahm er auch ungezählte Probearbeiten mit landwirtschaftlichen Maschinen auf dem Felde durch und suchte und grübelte stets fort nach Verbesserungen auf diesem Gebiete. So hat Herr Morel, ein gebürtiger Freiburger, sich durch sein Wirken bei den Bernern Bauern und Handwerkern ein Denkmal gesetzt, das sie stetsfort zu hegen wissen werden. —

In der großen Zentralmarkthalle in Langenthal wird der ornithologische Verein Langenthal am 19. und 20. November eine schweizerische Junggesäßflugelshau durchführen. —

In der Nähe des Trümmelbades bei Grieswil ereignete sich letzte Woche ein schweres Automobilunglück, dem zwei in der Stadt Bern bestens bekannte Personen zum Opfer fielen. Aus bisher unbekannten Gründen geriet das Auto des Herrn Husson auf stark abfallender Straße über die Böschung und stürzte hinunter. Die beiden Insassen, Kaufmann Jean Husson und Reinhold Heiz, Malermeister, beide in Bern, wurden getötet. —

Von einer seltsamen Himmelserscheinung wissen Leute aus Ronofingen zu berichten: Gegen das Oberland hin wurde am klaren Abend ein Regenboogenstück beobachtet, das vollkommen senkrecht zur Erde stand. Als es schon dunkel war, entstand der Himmel plötzlich eine starke violette Lichterscheinung, die sich rasch nach Westen bewegte und auslief, als ob eine elektrische Glühbirne am dunklen Nachthimmel geschwungen würde. Diese seltsame Erscheinung wurde auch aus andern Gegenden des Bernerlandes gemeldet. —

Voraussichtlich vom 3. bis 11. Oktober findet in Bern ein Instruktionskurs für Lehrer der Buchhaltung an gewerblichen Fortbildungsschulen statt, für den Staats- und Bundesstipendien in Aussicht gestellt sind. Anmeldungen nimmt der Sekretär der Sachverständigenkommission, Herr Th. Hüttinger in Bern, entgegen. —

Im Mai nächsten Jahres beabsichtigt Belp ein mittelländisches Schützenfest mit einer Plansumme von Fr. 150,000 bis Fr. 200,000 und einer Scheibenanzahl von 60 bis 70 Scheiben durchzuführen. —

An der Konferenz der oberländischen Armeninspektoren wurde eine Resolution gefaßt, welche den Regierungsrat auffordert, das Möglichste zu tun, um die Errichtung der längst beschlossenen Anstalt für bösartige Arme zu fördern. Es soll ein dringendes Bedürfnis sein, unsere Armenanstalten von diesen schlimmen Elementen, die anständigen Insassen und den Anstaltsverwaltungen das Leben sauer machen, möglichst rasch zu befreien. —

Der Regierungsrat des Kantons Bern empfiehlt dem Grossen Rat einen Beschlusseentwurf, der die bernische Steuergesetzinitiative als nicht zustande gekommen bezeichnen soll. Der Regierungsrat stützt sich bei seinem Antrag auf Artikel 9 der Staatsverfassung, dessen Wortlaut bei der Inszenierung der Initiative nicht nachgelebt worden sei. —

In Magglingen starb im Alter von 66 Jahren Herr August Schärer, leitender Ingenieur am Bahnhofumbau in Biel. Er war ein Sohn von Pfarrer Schärer, besuchte die Bieler Schulen, das Berner Obergymnasium und promovierte an der Universität Zürich zum Ingenieur. —

Auf nächsten Montag nach Betttag, nachmittags 1/2 Uhr ist der bernische Grossen Rat zur ordentlichen Herbstsession einberufen. Außer den üblichen Direktionsgeschäften weist das Geschäftsverzeichnis folgende Vorlagen auf: Bezirksverwaltung, Erhöhung der Wahlkiffer und der Kreditkompetenzen, Mobiliarversicherung usw. —

Als Präsident der Hypothekarkasse des Kantons Bern ist an Stelle des verstorbenen alt Regierungsrates Scheurer der bisherige Vizepräsident Regierungsrat Leo Merz in Bern gewählt worden.

Letzte Woche hielt die evangelische Gesellschaft des Kantons Bern ihre Hauptversammlung ab und leitete damit zugleich das diesjährige Jahrestest ein. Die Gesellschaft bezwekt in erster Linie das reine, unverfälschte Evangelium zu verkünden, ohne ihre Anhänger der Landeskirche zu entfremden. Sodann will sie

ihre Aufmerksamkeit der Lehrerbildung auf christlicher Grundlage widmen. Ihr Arbeiterstab besteht aus 44 Evangelisten, 4 ordinierten Pfarrern, einem Sekretär und dem Präsidenten, welcher nicht besoldet ist. Das Organ der Gesellschaft ist die Zeitung „Brosamen“, sie betreibt eine Buchhandlung und wacht auch über die Finanzen des evang. Seminars Muristalden, das wohl eigene Rechnung führt, aber doch jährlich rund 100,000 Franken freiwilliger Gaben bedarf. —

Statt 200 Jagdpaten wie in früheren Jahren, sind dieses Jahr im Berner Jura nur deren etwa 100 gelöst worden. Der bernische Finanzminister hat somit bei der Taxerhöhung die Rechnung ohne den Wirt gemacht, worüber sich namentlich die Füchse und Hasen freuen werden.

In Bruntrut wurde eine jugendliche Gaunerbande festgenommen, die Diebstähle im Werte von zusammen über Fr. 20,000 in der Umgebung von Bruntrut begangen hat. Die jungen Rückschüsse trieben auch Handel mit Cocain und Platin. —

Der Regierungsrat und die großrätliche Kommission unterbreiten dem Grossen Rat den Entwurf eines Gesetzes über die öffentlich-rechtlichen Folgen des Konkurses und der fruchtlosen Pfändung. —



Stadt Bern

† Friedrich Walter,
gewesener Primarlehrer.

Im patriarchalischen Alter von 88 Jahren starb lebhaft Herr Friedrich Walter, während 44½ Jahren Primarlehrer in verschiedenen Gemeinden des Bernerlandes, zuletzt 12 Jahre lang in Roggenburg im Amt Delsberg des Berner Jura. Der Verstorbene, von der Natur mit einer unverwüstlichen Gesundheit bis kurz vor seinem Tode bevorzugt, und mit einem goldigen Humor begnadet, war der Sohn eines Schneiders, der sich aber durch unermüdliches Selbststudium bis zu seinem Lieblingsberuf, dem diplomierten Lehrer durcharbeitete, wurde in Inkwil am 19. Dezember 1833 geboren, besuchte als sehr talentierter Junge die Sekundarschule von Kirchberg und kam zum berühmten Lehrervater Grunholzer nach Münchenbuchsee ins Seminar. Nach bestandenem Patentexamen fand der junge Lehrer keine Anstellung, geriet in Not und Armut und nahm Handgeld für die englischen Legionen, die eben gegen die Russen in den Krimkrieg zogen. In launigen Versen hat der Verstorbene seine Erlebnisse jener Zeit niedergeschrieben und seinem Nachkommen überliefert. Krank und elend machte er auch mit Pest und Cholera Bekanntschaft und schwiebte wochenlang zwischen Tod und Leben, genauso aber schließlich doch. Seiner Sehnsucht nach der Heimat, seinem lieben Schweizerland, opferte er sogar das glänzende Angebot eines englischen Barons und Hauptmanns, der ihn zu seinem Adoptivsohn und nachherigen Erben einsetzen wollte, wenn er bei ihm bleibe. Walter

aber löstten nach den Kriegstrapäzen nicht Geld und Wohlleben; es zog ihn mit Macht in jenes Land zurück, wo er



† Friedrich Walter,

als Knabe gespielt und als Jüngling träumend zu den Bergen aufgeschaut. Er kam nach glücklich überstandener Heimreise als Hauslehrer ins Schloss Bümpliz, dann als Lehrer nach Madiswil, Sigriswil, Schwanden bei Brienz und in Golderen auf dem Hasleberg. Seit 15 Jahren weilte er im wohlverdienten Ruhestand. —

† Friedrich Gerber-Nilles,
gew. Rechnungsführer der städtischen Polizeidirektion.

Friedrich Gerber ward am 11. April 1884 geboren. Er besuchte die Primarschule und die Musterschule der Stadt Bern und verließ beide mit ersten Zeugnissen. Nach seiner Lehrzeit, die er auf der Vereinsbank Bern absolvierte, begab er sich ein Jahr nach Wallorbe, um die französische Sprache zu erlernen. Nach Bern zurückgekehrt, trat er im Jahre 1904 bei der städtischen Polizeidirektion in Stellung. Schon nach kurzer Zeit wurde er zum Rechnungsführer und zum Führer der Ausweiskontrolle er-



† Friedrich Gerber-Nilles.

nannt. Während des Krieges wurde ihm zu der nicht kleinen Arbeit noch die Militärunterstützung übertragen, was sein

Arbeitsfeld bedeutend verbreiterte. Jedoch Schaffensfreude und Pflichtgefühl halfen ihm über alles hinweg, und was tagsüber nicht bewältigt werden konnte, fand am Abend seine Erledigung. Er war ein Mann, der mit wahrer Liebe an seiner Arbeit hing, was ihm auch die Achtung seiner Vorgesetzten und Berufskollegen verschaffte. Nichtsdestoweniger war er aber auch ein guter Gatte und treubesorgter Familienvater, und war die Woche zur Arbeit bestimmt, so widmete er sich am Sonntag ganz seiner Familie. Oft sah man ihn, den Freund der Natur, Sonntags mit seinen Lieben über Land ziehen und wer mag sich nicht erinnern, wie die Kinder an seiner Seite wanderten und mit Begierde den Erklärungen des Papas zuhörten.

Groß war die Zahl seiner Freunde, die in ihm stets den ebenso heitern Kollegen als treuen und aufrichtigen Freund kannten. Schlicht und einfach in seiner Art, war er überall willkommen. Eine stattliche Zahl von Freunden und Berufskollegen ließ es sich nicht nehmen, seinem Sarge zu folgen, um ihrem lieben „Fritz“ das letzte Geleite zu geben. Manch einer wünschte sich Tränen aus den Augen und trauerte um seinen dahingegangenen Freund. Möge diese Tatsache den trauernden Hinterlassenen ein kleiner Trost sein in den Tagen der Prüfung. Der Verstorbene wird manchem in gutem und treuem Andenken bleiben. E. D.

Der Stadtrat von Bern hat in seiner Sitzung vom 9. September ein neues Einbürgerungs-Reglement angenommen, nach welchem Schweizer und Ausländer mindestens zwei Jahre in Bern gewohnt haben müssen, bevor sie sich um das Bürgerrecht bewerben können. — In der gleichen Sitzung wurden 19 Einbürgerungsgesuche genehmigt. — Auf eine noch zu vereinbarende Zeit soll das Krematorium auf dem Friedhof an die Stadt übergehen. — Für die Errichtung von 246 weiteren elektrischen Lampen an Stelle der Gaslampen bewilligt der Rat einen Kredit von Fr. 103,000. — Interpellationen gingen ein von Stadtrat Bächtold betreffend die Verbreiterung der Kornhausbrücke, von Stadtrat Marbach betreffend die Mietpreise der Gemeindewohnungen und von Dr. Rubin betreffend einer Tramverbindung in die Schöckhalde. —

Am 3. und 4. September feierte die Revolverschützengesellschaft der Stadt Bern ihr 25. Stiftungsfest mit einem Wettkampf im Pistolenstand auf dem Wyler. Aus 12 stadtbernerischen Vereinen und 10 Vereinigungen des Kantons Bern nahmen rund 279 Schützen an der Veranstaltung teil. Im Gruppenwettkampf siegte Montreux mit 131 Punkten. —

Diesen Winter sollen sich erstmals die Folgen und Wirkungen des vom Grossen Rat des Kantons Bern am 19. Mai 1921 angenommenen Dekrets über die Wirtschaftspolizei zeigen. Die Vereine aller Art unserer Stadt ahnen schlimmes, da sie es als eine entwürdigende Kneuterei betrachten, ihre Tanzanlässe schon morgens 3 Uhr abbrechen zu müssen. Verbitterung gegen das alles reglementierende Staatswesen wird sich einstellen, da die meisten jungen Leute

diese Einschränkungen nicht verstehen werden. 43 Vereine aus unserer Stadt, darunter solche, die die auseinanderstrebendsten Gegenfäkte vertreten, haben sich am 5. September zu einer Aussprache im Bürgerhaus versammelt und beschlossen einstimmig, an den Grossen Rat des Kantons Bern eine Eingabe zu richten, in der die Wiedereinführung der unbeschränkten Freinacht gefordert wird. Das Resultat dieses Sturmes bleibt abzuwarten.

Etwa 20 englische Aerzte besuchten letzte Woche unsere Stadt und wurden von Dr. Carrière, Vorsteher des schweiz. Gesundheitsamtes empfangen. Am Bankett im Hotel Bellevue-Palace nahmen auch die Bundesräte Häberlin und Chuard, sowie Vertreter der englischen Gefandtschaft und der bernischen Aerztekesselschaft teil. Mehrere Reden wurden ausgetauscht.

Im kantonalen Gewerbeamuseum findet vom 4. September bis 2. Oktober eine Ausstellung von Kunsterzeugnissen der Porzellanindustrie, Steingut- und Steinzeugwaren, Fayencen und Töpferwaren aus dem In- und Ausland statt, die unsern Lesern zum Besuch bestens empfohlen sei.

Herr Bundesrat Dr. Motta hat seine Mutter, an der er mit großer Liebe hing, letzte Woche durch den Tod verloren. Sie starb in Airolo im Alter von 72 Jahren. Herr Motta, der an den Beratungen des Böllerbundes in Genf teilnahm, reiste sofort nach Airolo. Der herzlichen Teilnahme des ganzen Schweizervolkes in seiner Trauer darf der verdienstvolle Magistrat sicher sein.

In unserer Stadt kursieren seit einiger Zeit falsche schweizerische Einfrankenstücke mit den Jahreszahlen 1907 und 1909, wie sie bereits vor vielen Jahren einzeln im Verkehr auftauchten. Es sind ziemlich grobe Fälschungen, die namentlich an der schlecht gravirten Helvetia zu erkennen sind.

Am 5. September abhin begann im Kasino die Jahresversammlung der schweizer. Predigergesellschaft, die von Geistlichen protestantischer Richtung aus allen Kantonen besucht war. Prof. Dr. Hadorn entbot den Willkommensgruß. Pfarrer Dr. Ryter hielt die Eröffnungsansprache. Pfarrer Schädeln hielt ein Referat über „Bollendungsglaube und Gegenwartsaufgabe.“

Ein sensationeller Preszprozeß kam dieser Tage vor dem Schwurgericht des Mittellandes zum Austrag. Parteisekretär Ernst Büttikofer beschuldigte in der Tagwacht den Gefangenewärter Grozniklaus in Biel, er heute die Gefangenen aus, schmälere ihre Tagesrationen, schaffe Ungleichheiten zwischen denen, die sich selber verköstigen können und den andern, denen er zumute, die ärgsten Dinge zu essen usw. Grozniklaus verklagte Büttikofer auf Verleumdung durch die Presse, da eine vom kantonalen Polizeikommando angehobene Untersuchung damit endigte, daß Grozniklaus von seinem Posten enthoben wurde. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage und die Geschworenen verurteilten Büttikofer zu Fr. 20 Buße, zu den Fr. 250 betragenden Staatskosten

und zu Fr. 100 Genugtuungssumme an Grozniklaus.

Zum Chef der neuen Sektion Kraftfahrwesen der Oberpostdirektion in Bern wählte der Bundesrat den bisherigen provisorischen Inhaber der Stelle, Maschineningenieur Robert Hohl, von Gais.

Unser Berner Trommler- und Pfeiferkorps war vorletzen Sonntag zusammen mit den Burgdorfern bei den Aarbergern zu Besuch. Das Städtchen hatte sich in Festlachmuck geworfen und die jungen Künstler in schönen alten historischen Trachten gar liebenswürdig empfangen. Nachmittags 3 Uhr fand auf dem Rathausplatz das große gemeinsame Konzert statt, das den Aarbergern ausgezeichnete Proben historischer Pfeifermusik bot, die mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Auf der Hirschengrabenpromenade ist gegenwärtig ein prachtvoll blühender Kastanienbaum zu sehen. Bei beginnendem Herbst ein Baum im Frühlingstreiben ist gewiß eine schöne Seltenheit, besonders wenn er, wie es hier der Fall ist, von Kameraden umstanden ist, die reife Früchte in rotbraunen Blättern tragen.

Letzten Sonntag fanden auf dem Turnplatz Schwellenmärteli die Jugendriegeweltkämpfe und der Stafettenlauf des allgemeinen Turnverbandes der Stadt Bern um den Wanderpreis statt. 190 Knaben beteiligten sich an dem Wettkampf, von denen die meisten mit schönen Preisen bedacht werden konnten. Der Stafettenlauf zog ein zahlreiches Publikum an und zeigte äußerst spannende Momente. Sieger blieb die Mannschaft I des Stadturnvereins Bern mit 3 Min. 26,3 Sek. Im 2. Rang steht Bern-Bürger mit 3 Min. 34,6 Sek. Der Wanderpreis, bereits zweimal vom Stadturnverein Bern gewonnen, ging somit endgültig in den Besitz des letzteren über.

Die alte konservative Partei der Stadt Bern hat zu existieren aufgehört; sie hat letzte Woche ihren Uebertritt zur neuen Bürgerpartei beschlossen, die sich nun aus der früheren Gewerbe- und der Bauern- und Bürgerpartei und der bisherigen konservativen Partei zusammensetzt. Als Organ stehen ihr zur Verfügung: Die „Neue Berner Zeitung“ und das „Bernese Tagblatt.“

Nach dem Tode Dr. H. Finslers wurde Herr Dr. Paul Meyer zum Rektor der Literarischule des städtischen Gymnasiums gewählt. Aus Gesundheitsrücksichten ist der Genannte auf Ende des Sommersemesters 1921 von seinem Posten zurückgetreten, bleibt jedoch der Schule als Lehrer der alten Sprachen erhalten. An seiner Stelle hat die Schulkommission Herrn Dr. Otto Blaser zum Rektor der Literarischule gewählt.

Ermutigt durch die Erfolge der früheren Jahre findet auch dieses Jahr ein Jugendfest der Sulgenbachschule statt und zwar Samstag den 24. September, nachmittags. Der Reinertrag ist für die Speisung und Kleidung armer Schulkinder, für die Ferienversorgung und für Schülerreisen bestimmt. Während nachmittags eine Art Chilbi das Volk unterhält, findet abends in der Turnhalle eine Vorstellung unter der Leitung von Karl Gruner statt. Freiwillige Gaben nimmt der Schulwart der Sulgenbachschule entgegen.

Kleine Chronik

Gute Naturbeobachter melden in den Zeitungen, daß die Mauersegler-(Spyri)-Schwalben letztes Jahr schon Mitte Juli abgezogen seien; dieses Jahr am 21. Juli, trotz der noch lange andauernden „Tropenhitze“. Es würde allgemein interessieren, zu vernehmen, warum uns diese Vogelart so früh verläßt; der Grund scheint indessen noch nicht genügend erforscht zu sein. Der Alpensegler bleibt gewöhnlich bis Mitte Oktober bei uns. Letzten 24. und 25. August war nun das Eigentümliche in Bern zu beobachten, daß die bereits abgereisten Mauersegler zu hunderten wieder bei uns zu sehen waren und hoch über Bern kreisten. Da nicht anzunehmen ist, daß die nordische Nachzügler waren, so ist vielmehr darauf zu schließen, daß im Süden so schlechtes Wetter herrschte, daß die Bögel umkehren mußten.

Der neue bulgarische Gesandte in der Schweiz, Herr Minister Dr. jur. Georg Radeff, hat am 3. September im Bundeshaus sein Beglaubigungsschreiben abgegeben und wurde vom Bundespräsidenten und dem Chef des politischen Departements, Herrn Bundesrat Motta, offiziell empfangen.

Die Aerztegesellschaft des Kantons Bern hat eine Standesordnung aufgestellt, die auf alle durch Verleugnung der Standesgesetze verursachten Streitigkeiten und Beschwerden Anwendung finden. Verfehlungen und Streitfälle werden von Standeskommissionen der Bezirksvereine und einer kantonalen Standeskommission beurteilt.

Der schweiz. Preszverein wählte in den in Sitten am vergangenen Sonntag stattgehabten Versammlung die Herren Dr. Steinmann, Pierre Grellet und Franz von Ernst, alle in Bern, in den Vorstand.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 18. September des Buß- und Bettages wegen geschlossen.

Montag, 19. September (Ab. B 2):

Zum letzten Male:

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua", Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Dienstag, 20. September (Ab. D 3):

Ein unbedrucktes Blatt", Lustspiel von E. v. Wolzogen.

Mittwoch, 21. September (Ab. A 3):

Madame Butterly", Oper von G. Puccini.

Donnerstag, 22. September:

Ein Walzertraum", Operette v. Oskar Strauß.

Freitag, 23. September (Ab. C 3):

Die Einführung aus dem Seraïl", Oper von W. A. Mozart.

Samstag, 24. September:

Wetekind-Abend „Musik“, Sittengemälde von Franz Wetekind.

Sonntag, 25. September:

Nachmittags: Zum letzten Male

Ein Walzertraum", Operette v. Oskar Strauß.

Abends: „Der Freischütz", Oper von C. M. von Weber.

Die Hodler-Ausstellung in Bern. (20. August bis 23. Oktober 1921.) (Schluß.)

Ein hervorstechendes Wesensmerkmal der Kunst Hodlers ist die Kraft. Nicht bloß als Malmethode, sondern auch als Gegenstand der Darstellung sieht er sie. Mit dem *Schwingerumzug* beginnt er die lange Reihe der Bilder, die in irgend einer eindrucksvollen Geste männlichen Mut und Willenskraft verherrlichen. Der *zornige Krieger* steht spreizbeinig da mit seiner Hellebarde, seinem tropig-drohenden Gesichtsausdruck recht wie des Künstlers Kampfansage an alle Flammacher und Leisetreter. Es ist die Zeit des Kampfes um die Marignanofreste, die all den Kriegerbildern ihr Gepräge aufdrückt. Im Mittelpunkt steht der Karton des Preisbewerbes von 1897. An ihm studieren wir mit Gewinn die Entwicklung, die der Künstler bis zum fertigen Frescobilb durchmacht. Die Einzelfigur in der Mitte des Bildes muß der Gruppe als Verkörperung des ehrenvollen Rüttzuges weichen. Geblieben ist der blutige, den Rückzug deckende Krieger rechts, der kompositionell und gedenklich der schweren Waffe der abziehenden Söldner das Gleichgewicht hält. Die zahlreichen Studien zu Marignano beweisen, wie ernst Hodler seine Aufgabe nahm. Steigt man durch diese Erkenntnis vorbereitet, in die Vorhalle des ersten Stockes zum fertigen Marignanobild empor, dann sieht man sich einem Kunstwerk von überzeugender Größe gegenüber. Hodler hat wohl für lange Zeiten den Marignanostoff ausgeschöpft. Wer sich je wieder daran versuchen wollte, müßte über Hodler hinaus noch ein Mehr an Kraft und Heldenpathos aufwenden, um nicht als kläglicher Adept zu erscheinen; und auch so würde man Hodler zuerst nennen. Aehnlich war es nach Schiller mit dem Tellstoff; Richard Klings TELL steht sicherlich auf gleicher Ebene mit Schillers Theatergestalt. Hodler wagte es, den Tell zu „entschillern“, eine neue Tellgestalt zu schaffen, die realistischer und darum überzeugender wirkt. Der Tell in der Elstaf des heiligen Zornes, nach vollbrachtem Thronnennord die Hände ausstreckend, als wollte er sagen: „Heut ist's geschehen! Ihr Oberwichte, alle auf der Welt, nehmt euch in acht vor der Rache der Gerechtigkeit! — diejer Tell wird als neuer Tell empfunden und sich neben dem Klingschen in der Vorstellung des Schweizers behaupten — Dem Marignanobild gegenüber hängt die „Schlacht bei Murten“, bekanntlich als Gegenstück entworfen für die Waffenalle des Landesmuseums. Wie dort Einzelfigur und Gruppe scharf geschieden, so ist hier die Einzelkraft durch fünf isoliert stehende Figuren betont, die Gemeinsamkeit des Handelns aber geschickt durch die gleichgerichteten Parallelen der Lanzen angedeutet. Hier wie dort ist die Fläche nur schwach perspektivisch gefüllt. Über dem Vordergrund erhebt sich aber ein zweiter Plan, der den Reiterkampf, resp. die Flucht des burgundischen Reiterheeres andeutet. Näßels — in der Ausstellung hängt eine Aquarellbearbeitung — ist nach gleichen gedanklichen Prinzipien gebaut: im Vordergrund stehen vier Kämpferpaare, Hieb und Gegenhieb mit schrecklich standiertem Waffen Schwung verheizend; der Hintergrund deutet den historischen Vorgang an, den „furchtbaren Moment“ auschöpfend: wieder fliehende, ertrinkende Feinde. — In der Kunsthalle dann stößen wir auf die beiden andern großen historischen Wandgemälde, die Hodler nach Aufträgen geschaffen hat: Aufbruch der Jenauer Studenten und das Hanoveraner Reformationsbild — Einmütigkeit. Hier pflichtete Hodler die reifsten Früchte seiner Fresko-Kunst. Auch hier — bei Jena — Einzelfiguren, Einzelhandlungen mit innerer Kongruenz, ein zweiter erhöhter Plan mit Massenhandlung (ausziehende Soldaten), eine in Rhythmus aufgelöste Symmetrie, eine wunderbar einheitliche und darum hochwirkungsvolle Geste. Auch hier — bei Hannover — eine zur Einheit, zur grandiozen Willenskundgebung verschmolzene Weltheit: die gereckten Körper und Arme und Hände, die ins

heroische vergrößerte Haltung des Redners im Mittelpunkt, sie rufen dem Vergleich mit der Sonnenblume, wo auch die Einzelblüten in wohlgeordnetem Plane ein Zentrum umstehen. Hodler selbst hat auf diesen Vergleich aufmerksam gemacht und hat damit angedeutet, wie sehr es ihm, bei aller Abstraktion, um Naturwahrheit zu tun ist.

Symbol für allgemeingültige menschliche Empfindungen und Bewußteinsinhalte zu schaffen, ist Hodler Bedürfnis. Doch weicht er dabei den konventionellen Themen: Mutterglück, Liebesleid, Waldeinsamkeit und wie sie alle heißen, in weitem Bogen aus. Oft hält es schwer, die passende Aufschrift zu seinem Thema zu finden. Titel wie: „Enttäuschte Seelen“, „Blitz in die Unendlichkeit“, „Eurythmie“, „Die Ausgewählte“, „Der Tag“, „Die Nacht“, „Empfindung“, „Heilige Stunde“, sie schöpfen den Inhalt der Bilder nie respektlos aus. Wir deuten in- jweite an diesen vier Frauenzimmern herum, die da in dürtiger Bekleidung auf grünem Vor- sitzen, die Körper leicht gegeneinander geneigt, die Füße einwärts gebreit, und die „Heilige Stunde“ darstellen sollen. Hier mit Worten eine Deutung geben, heißt sich über das Bild lustig machen. Viele Bilder Hodlers wollen nur empfunden sein, wie man eine Melodie, das Lied des Wasserspaltes, den Sturm, den Odem des Frühlings, die sanften Farben des Herbstes empfindet. Gewisse Bilder sind deutlicher: „Die Lebensmüde“, „Die Wahrheit“, „Die Liebe“. Wie kühn Hodler alte und doch ewig junge Themen anpackt, beweist das lebendigste Bild. Noch kein Maler hat diesen bedeutungsvollen Lebensvorgang so ernst und inhaltstief wiedergegeben wie Hodler. Die Sinnensucht ist hier in die hohe und reine Sphäre der gottgewollten Naturnotwendigkeit entflükt; bei Correggio finden sich die Gegenbeispiele dieser leuschen Kunst. — Die Nachttheit wirkt bei Hodler nirgends sinnlich. Hodler ist eben nicht Naturalist; er bemüht sich stets mit Erfolg, die Erinnerung an das Modell zu verwischen; sein Pinsel trägt nur die vom Künstler geschaute Wirklichkeit auf die Leinwand. Sprechende Beweise für diese Behauptung besitzen wir im „Tag“ und in der „Nacht“. Die fünf nackten Frauengörper auf dem ersten Bilde sind ohne Zweifel so korrekt und wahr gezeichnet, wie man es von einem Künstler erwartet; aber mit sicherem Pinsel führt Hodler die „Entmaterialisierung“ durch, die zum reinen Genusse des Bildes als Kunstwerk Voraussetzung ist. Er sieht einmal diese Frauen auf einen harten, aber unsichtbaren Boden, auf Tücher, die keine sind, in Blumen, die keine sind. Der Phantasie sind die nötigen Anhaltspunkte zur körperlichen Vorstellung gegeben; sie ist unbewußt befriedigt. Der Verstand und damit die Gefühlskräfte können ihre ganze Aufmerksamkeit nunmehr ganz auf das rein künstlerische konzentrieren. Die wunderbare Harmonie, die in der schönen Linie, in der symmetrischen Füllung des Raumes, in der Schönheit der Bewegung ihren Ausdruck sucht und findet, die Harmonie, die in der Verschmelzung des Gedanklichen mit dem körperlichen erklingt, sie muß jeden Sehenden unwiderruflich packen. Und wie großartig schön ist in der „Nacht“ der friedliche Menschenstaf dargestellt, als Gegensatz zum Erwachen im „Tag“, als Gegenfaß zu der aufgewühlten Seelenangst des vom Nachtmahr gequälten Menschen im Zentrum des Bildes. Man weiß nicht, was man an diesem Bilde mehr bewundern soll: die Wahrheit des Ausdrucks oder das Ebenmaß in der Verteilung der schweren und leichten Massen und Farben im Gebiert. — Mit der gleichen Ausdrucksstärke wie den Schlaf hat er auch die Krankheit, das Sterben und den Tod dargestellt. Geradezu dämonisch mutet einem dieser Totenwille an, der den Künstler stunden- und tagelang ans Kranken-, Sterbe- und Totenbett der geliebten Frau (nicht Hodlers Gattin) zwingt. Hodlers Willenskraft wirkt überwältigend. Wer je an ihm als Künstler gezwiegt hat, der besuchte die Berner Ausstellung und lasse sich von seinem Fertum überzeugen. Die Erkenntnis, daß Hodler ein Wahrheitsfischer war, daß er mit der Kunst gerungen hat wie Jakob mit dem Engel: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! —

Diese Erkenntnis wird ihm als große innere Genugtuung aus der Betrachtung von Hodlers Werken zuteil werden.

H. B.

Musikalische Wochenchronik.

Die Eröffnung der Theatersaison brachte eine angenehme Überraschung, ließ doch schon die Jubiläumsaufführung von J. C. Webers „Freischütz“ erkennen, daß die Befürchtungen für die Spielzeit 1921/22 — man sprach von einer Konservatoriumsbühne — grundlos waren. Von den neuen Kräften zeichnete sich vor allem die jugendlich-dramatische Else Gramlich durch sicheres Auftreten und überaus sympathischen, flangvollen Vortrag aus. Auch Felix Löffel und Walter Schär erfreuten vermöge ihrer prächtigen Stimmen.

Die ganze Aufführung unter der sicheren Leitung von Ernst Hohlsfeld, den wieder zu sehen wir uns aufrichtig freuten, stand im Zeichen gewissenhaftester Vorbereitung.

In „Madame Butterly“ bot Hanni von Camp in der Titelrolle gefanglich und darstellerisch ganz Hervorragendes. Auch die neue Altistin, Magda Straß, präsentierte sich als vollwertige Kraft.

Wenn wir noch erwähnen, daß auch die erste Operetten-Aufführung mit der neuen Soubrette Rita Ventura recht gut gelang, so können wir zusammenfassend mit Genugtuung feststellen, daß es Direktor Peppler gelungen ist, auch für diesen Winter Kräfte zu gewinnen, die für Erhaltung des guten Rufes unserer Bühne volle Gewähr bieten.

Erfreulich ist, daß die ersten Aufführungen einen recht zahlreichen Besuch aufwiesen. Nachdem die Eintrittspreise eine ansehnliche Reduktion erfahren haben, steht zu hoffen, daß unserer Bühne wieder dauernd vermehrtes Interesse entgegengebracht wird.

D-n.

Achtes Volksymphoniekonzert.

Mit dem achten Volksymphoniekonzert fanden die Sommerkonzerte dieses Jahres ihren stimmungsvollen Abschluß. Das Vorspiel zu „Die Abreise“ gewährte einen vielversprechenden Einblick in die gleichnamige Oper Eugen d'Alberts, die diesen Winter erstmals in Bern zur Aufführung gelangen soll.

Paul Juon leitete persönlich die Erstaufführung seines Konzertes für Violine, Violoncello und Klavier. Das Werk, das sich durch strengen, unerbittlichen Rhythmus auszeichnet, und in dem der Komponist ganz eigene Wege geht, wurde viel beachtet. Es stellte an die Solisten des Abends, Fräulein Klara Löttscher und die Herren Kremer und De Groot ganz außerordentliche Anforderungen, denen sie durch geschicktes Einfügen in die Orchesterbegleitung voll gerecht wurden.

Mit Beethovens Acht. Symphonie wurde dem Abend vermöge der rassigen Wiedergabe unter Eugen Papst hervorragender Führung ein prächtiges Finale zuteil.

D-n.

Bettagsfeier im Thuner Kursaal.

Thun, 15. ds. Am eidg. Betttag veranstaltet der Thuner Kursaal zwei sehr würdige Extra Konzerte unter Mitwirkung von Frau Klara Wirs-Wyß, Sopranlägerin aus Bern, die also mit besonderer Rücksicht auf auswärtige Besucher auch im Nachmittagskonzert singt.

Sie bringt Lieder von Brahms, Schubert, Berlioz, Debussy, Bizet und drei von Fritz Niggli zum Vortrag. Abends spielt sodann der hervorragende Cello-virtuose Luigi Gasparini ein Solo, die prachtvolle Sonate von Valentini. Des Betags wegen fällt am nächsten Samstag die übliche Soirée dansante aus und wird durch ein Spezialkonzert des Kotorhetters Pistoia ersetzt, an welchem zwei Soli gegeben werden, Nocturne Nr. 2 (Chopin-Sarabande) für Violin, von Ch. Neufeld, und la Fileuse (Dunkler) für Cello, von Gasparini.

Dem Kursaal kommt es nun sehr gut zu, daß die große Konzerthalle letztes Jahr mit Glaschießenfenstern eingemacht wurde, womit der Aufenthalt hier bei jeder Witterung angenehm ist. Die schöne Umgebung des Kursaals ist jetzt, da sich die Natur herbstlich zu färben beginnt, überaus reizvoll. B.

Gartenbau

Kantonal-bernische Gartenbauausstellung in Wabern.

Diese Ausstellung, die vom 9. bis 26. September dauert, ist die erste dieser Art im Kanton Bern. An ihr beteiligen sich die Handels- und Landwirtschaftsgärtner aus allen Kantonsteilen. In vollem Maße erbringt sie den Beweis, daß bezüglich architektonisch reicher Gartenanlagen sowie Züchtung von Pflanzen die bernischen Gärtnner vollständig auf der Höhe sind und man nicht auf andere Kantone angewiesen ist. Dem Laien und Fachmann bietet die Gartenbauausstellung, die durch wechselnde Ausstellungen, welche letztere Topfpflanzen, Bindereien und Schnittblumen zeigen, Augenweide in Hülle und Fülle. Der Fachmann kann sich anhand der reichlich angebrachten Etiketten und der auf wissenschaftlicher Basis vorgenommenen Anordnung trefflich orientieren.

Besonders wertvoll sind die Sondergärten. Der erste Preis wurde einem kleinen Herrschaftsgarten mit zerlegbarem Gartenhaus und sehr wirkungsvoll angebrachten Gartensfiguren verliehen, der auf kleinem Raum große Wirkungen hervorbringt und überaus stilrein gehalten ist. Ein Ehrenpreis wurde auch einem Sondergarten verliehen, der eine wunderhübsche Ziergartenanlage mit einem Rußgarten vereinigt; die Anordnung wurde derart vollzogen, daß der Ziergarten einige Stufen höher liegt als der Rußgarten mit seinem tonnenartigen Spalier, was sehr wirkungsvoll aus sieht. Ein weiterer Ehrenpreis wurde einem kleinen hinter Cypressen verborgenen Friedhof zugeschlagen, der viererlei Gräber, ein Urnengrab, ein Grab mit Snenithgrabbmal, ein solches im Heimatschutzgenre und ein vierter mit Kunstein in stilvoller Beplanzung und Anlage zeigt. Im unteren Teil der Ausstellung befinden sich Anlagen mit Obstbäumen. Sehr gut ist eine Anlage von Hochstammbäumen, die durch Beerenobststräucher umrandet sind. Reizend sind die Zwergobstbäume. Eine hohe Auszeichnung wurde auch einem neuzeitlichen Alpengarten, der sich durch wirkungsvollen Aufbau auszeichnet, zuerkannt, ebenso der überaus reichen und

mit seltenen und wertvollen Exemplaren bedachten Sammlung von Koniferen.

Auch einzelne Pflanzen und Pflanzengattungen seien hervorgehoben. Die Ausstellung bringt unter den perenierenden Stauden die alten Gartenpflanzen, die schon die Gärten zur Zeit Karls des Großen schmückten, zur Ehre! Rittersporn, Fingerhut, kleinblütige Alster, Flox usw. Ferner sind sehr schöne Fuchsienbäume zu sehen. Einige Neuzüchtungen sind vorhanden, so verschiedene neue Begonien wie die Begonia semperflorens „Berna“, die Begonia Feuermeer usw., des weiteren neue Geranien und neue Röschenarten. Sehr hübsch ist auch eine niedere Dahlienart; prachtvoll sind die Cyklamenneuheiten.

Die Ausstellung bringt auch eine hübsche Überraschung, nämlich Arbeiten von zwei Lehrlingen. Der eine führte während drei Jahren ein Tagebuch über Anpflanzungen, Beobachtungen bei Excursionen und Spaziergängen usw., der andere führte einen sehr hübschen Situationsplan aus. An beiden Arbeiten hatte das Preisgericht große Freude und bedachte sie mit Auszeichnungen. Auch Heimberger Basen, verschiedenartige Gartengerätschaften, eine neue Bodenfräse und Sämereien wurden mit Preisen ausgezeichnet.

Die Anlage der Ausstellung wurde innerhalb 14 Tagen aus Brachland hervorgezaubert. Sie ist so solid konstruiert, daß die heftigen Regengüsse der letzten Tage ihr gar nichts anhaben konnten.

Für unsere Hausfrauen

Apfelspeisen.

Nun ist wieder die Zeit der Apfelspeisen da; trotzdem der Preis der Apfels so hoch ist wie seit Menschengedenken nie, wird die Hausfrau gerne ihren Speisezettel mit Apfelspeisen ergänzen, namentlich für das Nachessen. Hier eine Auswahl Apfelspeisen, die nicht viel Zeit und auch nicht viel Feuerung brauchen:

Apfelsuppe.

1 Kilo in Würfel geschnittene Apfels. Teig von 250 Gramm Mehl, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 3 Dottern, 3 Schnee und soviel geriebene Bröselni, daß ein zarter Teig entsteht; in diesen gibt man die Apfels und läßt das Ganze eine Viertelstunde stehen. Sollte der Teig noch zu weich sein, so gibt man noch mehr Bröselni dazu. Mit einem Löffel aus der Masse Knödel formen, in kochendes Wasser einlegen und eine Viertelstunde kochen. Mit braungemachter Butter übergießen, mit Zucker und Zimt bestreuen.

Aus: Helene Reitter: Moderne Wiener Küche.

Apfelsleckerln.

Gewöhnlichen Nudelteig zu Fleckerln schneiden, kochen, fast abspülen und abtropfen lassen. — In eine Kasserolle gibt man ein großes Stück Butter, läßt es zerlaufen, tut die Fleckerln dazu und läßt sie sehr heiß werden; dann mischt man Apfelpuree, unter welches man Zucker, Rosinen und fein gestochene Mandeln gemengt hat, zu den Fleckerln, gibt sie in eine beibutterte Form, gibt oben auf etwas zerlaufen Butter, bestreut mit Zucker und Zimt, stellt die Speise in die heiße Röhre und backt sie goldgelb.

Aus: Helene Reitter: Moderne Wiener Küche.

Apfels aus Makkaroni.

Man kocht 12 halbe saure, geschälte Apfels mit Wasser und Zucker weich, doch dürfen sie nicht zerfallen; wenn das Füll eingefüllt ist, legt man die Apfels auf eine Kochplatte mit frischer Butter, röhrt 100 Gramm zerstoßene Makkaronen, drei Schnüre fein geschnittenen Zitronat (nach Belieben) und drei Deziliter Milch über Milch durch-

einander und schüttet es an die Apfels, streut ordentlich gesiebten Zucker darüber und stellt die Form in den heißen Ofen, bis die Masse oben über schön gelb ist.

Aus dem Berner Kochbuch der Frau Riz.

Apfelpudding.

Gute saure Apfels werden, wenn sie geschält und in dünne Scheiben zerschnitten sind, in frischer Butter und Zucker ein wenig gedämpft und zum Erkalten angerichtet, ein beliebiges Modell mit Butter ausgestrichen und mit zartem Butterteig ausgelegt, und immer eine Lage Apfels und große Weinberer dazwischen, bis das Modell voll ist, zuletzt zwei Eßlöffel Quittengelée, ein Deckel von Butterteig darüber und eine Stunde im Ofen gebacken.

Aus dem Berner Kochbuch der Frau Riz.

Mannheimer Apfelsküchen, sehr gut. Für 8 bis 10 Personen: Vier Schildbrödchen, 100 Gramm Butter, 80 Gramm Zucker, 4 Eier, 40 Gramm geschälte, geriebene Mandeln, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone.

Die Schildbrödchen werden abgeschält, in Milch eingeweicht und gut ausgedrückt. Die Butter wird schaumig gerührt, mit dem Brot, Zucker, Eigelb, Mandeln, Zitronenschale eine halbe Stunde gerührt, zuletzt der Schnee des Eiweiß darunter gezogen. Die Hälfte der Masse wird auf eine bestrichene und bestreute Form eingefüllt, eine Lage gekochte Apfels darauf gegeben, der übrige Teig darüber eingefüllt und der Kuchen eine halbe Stunde gebacken.

Aus dem Heinrichsbader Kochbuch.

Verschiedenes

Hie Bern!

Die nachstehende gereimte Bernehimmlung unseres Berner Bildhauers über die Kunstmuseumsfrage, die neuerdings altut zu werden scheint, gibt in etwas urchiger Weise der Stimmung Ausdruck, die gegen das Projekt der Kunstmuseums-Erweiterung zweifellos sich regen wird. Ein neues Provisorium von der Art der Kunsthalle, von der Ungunst der Zeit uns „geschenkt“, wird sich Bern allerdings verbitten. Doch warten wir lieber die Vorschläge des Architekten ab, bevor wir uns aufregen. Karl Hännihs Alarmruf sei in aller Wohlmeinenheit hier losgebrannt.

D. R.

Da schlag nur gleich der Donner los,

Nun will man diese alte Hof:

Das Kunstmuseum flicken,

Auf fröhlich feilem Arealbord

Ein neues Stück anstücken.

Kam neulich spät Frau Kunst zu mir,

Die Göttin hehr, gegangen,

Borntränen ihr im Auge drin

Und auf den zarten Wangen.

Sie schimpste wie ein Nohrspatz schier,

Ich hörte heimlich fluchen;

Doch da ich nicht recht hingehört,

So will ich es nicht buchen.

„Hat Krämer- oder Bürogeist

Euch Berner ganz verhagelt,

Doch ihr den alten Kästen hier

Nicht heute noch vernagelt?

Ich hoffte auf ein neues Haus,

Wie Zürich es errichtet,

Nun wird nur schmählich angestückt,

Ein Fleckwerk angerichtet.

Wo ist der alte Bernersinn,

Der stets das Beste wollte,

Der stets nur an der Spitze ging,

Nie hinten nach sich trottete?

Ich sah betrübt zur Erde hin

Und mußt vor Scham fast schwitzen,

Dem welcher Berner läßt so was

Auf seiner Ehre sitzen?

Karl Hänni.

Verschiedenes.

3' Bärn und Anderswo.

Dieweil Stadt Genf für Völkerbund
Hat Aug' und Ohren nur,
Escheint in Bern ganz unverblümt
Die „Loge Nachtkultur“.

Sie tagt im Restaurant zur Münz
Flott in der Samstagsnacht:
Wie's Baden beiderlei Geschlechts
Am Sonntag wird gemacht.

Dieweil in Bâle der Kommunist
Vom Bolschewick sich trennt,
In Bern, selbst kirchlich positiv,
Man Lenin anerkennt.

Die Länggaßkirchenparrwahl führt
Die neue Richtung ein:
Ein Barrakadenparrherr dünkt
Den Positiven sein.

Dieweil Stadt Zürich fremder Flut
Sich kräftig setzt zur Wehr,
Nach Norden hin, nach Süden hin,
Nach Osten noch viel mehr;
Ließt man dagegen durch in Bern
'Ne neu're Bürgerlist':
Sieht gleich man, daß das „Bern von heut“
Das „Zukunftszion“ ist. Hotta.

Ein Wunderdoktor.

Der berühmte Wunderdoktor von Radbruch in der Lüneburger Heide, der weltbekannte Schäfer Aßt, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Aßt hatte vor dem Kriege einen ungeheuren Zulauf aus allen Ländern; täglich wurde er von mindestens 500 bis 600 Personen aufgesucht. Seine Diagnosen stellte er nach den abgeschnittenen Nagkenhaaren der Patienten und verordnete ihnen dann eines seiner in vier Stärken zusammengesetztes Geheimmittel, die nach fachmännischen Untersuchungen durchaus harmlos waren und nur durch die Auto-suggestion eine gewisse Wirkung bei den Patienten hervorbrachten. Aßt hatte es schon lange vor dem Kriege zum vielfachen Millionär und Rittergutsbesitzer gebracht; seinen Sohn ließ er Medizin

studieren und verwandte ihn dann als „fachmännischen Assistenten“ bei seinen Kuren, wodurch sein Ansehen noch stieg. Er wurde bereits im Jahre 1919 einmal totgesagt; als er die zahlreichen Neufolge zu Gesichte bekam, teilte er den Zeitungen mit, daß ihre Nachricht „stark übertrieben“ seien.

Literarisches

Schweizer Rechtschreibbuch. Nach Dudens „Rechtschreibung der deutschen Sprache“ bearbeitet von Karl Führer. 120 Seiten 80. Brosch. in Steifkarton und beschritten, Fr. 2.20, geb. Fr. 3.50. Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Ein Duden-Erfab, wohl ausreichend für Wolfs- und untere Mittelschulen und für den Familiengebrauch. Enthält als Hauptteil ein Wörterverzeichnis, dazu einen kurzen Auszug grammatischer und orthographischer Regeln und ein Verzeichnis von den Sprachschwierigkeiten, die sich aus dem Schweizerdeutsch ergeben.

Heinrich von Strättligen, der Minnesänger vom Thunersee. Ein quellschriftliches Jünglingsbild aus romantischer Zeit. Versdichtung in 18 Kapiteln von Robert Scheurer. Xenien-Verlag, Leipzig. Preis Fr. 1.80.

Ein herzerfrischend Werklein unseres Seeländer Dichters! Die prächtige, wirklich quellschriftliche Gestalt des jugendlichen Minnesängers, Jägers und Kriegers, in Verbindung mit dessen mannigfachen Schicksalen, wird speziell romantisch veranlagte Jünglings- und Mädchenherzen (und wer besäße ein solches in diesem Alter nicht?) höher schlagen lassen. Aber sicher erlebt auch mancher alte an dem jungsorlichen und dabei charakterstarken Helden der Erzählung seine helle Freude. Die Handlung beginnt am Thunersee und spannt weiter nach Schloss Neuenburg und dem bernischen Seelande. Schade, daß das sympathische Büchlein nur gehetzt ist; es hätte einen hübschen Einband verdient. Auch eine entsprechende Titelsgedicht stünde ihm wohl an. M.

Neue Kalender.

Soeben erscheinen die zwei Kalender der Firma Stämpfli & Cie. Der „Historische Kalender oder Hinterlebte Gott“ begrüßt seine Leser mit einem herzerquickenden Gedicht von Eugen Sutermeister. Der frühere Kalenderredaktor hat nach langen Jahren seine Muße wieder einmal dem Kalender gewidmet.

Die erste Erzählung „Gott beschert über Nacht“ aus den Jahren 1512 mit Originalzeichnungen

unseres Bernerkünstlers Rudolf Münger, bietet sowohl historisches als auch künstlerisches Interesse durch die echte Wiedergabe der Kostume jener Zeit. Wie gewohnt, erscheint auch dieses Jahr ein fein ausgeführtes Farbenbild von J. J. Bezel (1782–1834), das sich den fröhlichen, freudenberger, Lory, König usw., an die Seite stellen darf: eine alte Ansicht von Montreux mit dem alten Schloß Chillon im Hintergrund. Trotz der ernsten und schwierigen Zeiten mit Abbau, Aufbau, Zoll- und Steuer schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Unglücksfällen und Not, über die der Kalender zu berichten hat, bringt er auch heitere, freundliche und fröhliche Bilder und Witze, so daß die Lachlust ebenso auf ihre Rechnung kommt. Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!

Der im nämlichen Verlag erscheinende Bauernkalender (Langnauer) trägt ein ganz anderes Gepräge; er ist weniger historisch, dafür aber mehr volkstümlich gehalten. Die Beliebtheit kommt mehr zum Wort; wir finden spannende Erzählungen, Novellen und Schilderungen von unseren besten vaterländischen Schriftstellern. Eine Fortsetzung des seit einigen Jahren weitergeführten Artikels „Alte Leute“ bietet durch die vielen Porträts großes Interesse, wie auch die jedes Jahr erscheinenden alten Bauernhäuser. Das kleine Farbenbild von G. Lory wirkt alt und jung erfreuen; es eignet sich, wie auch die fröhlichen, ausgezeichnet als gediegener Zimmerschmuck. Als Freund und Gefährte für die langen Winterabende ist der Bauernkalender ganz besonders zu empfehlen.

Humoristisches.

„Papa, was ist ein Optimist?“

„Ein Optimist, mein Junge, ist ein Mann, der alles sehr schön findet, bis es ihm selber passiert.“

*
Kathederblüte. „Du bist unglaublich oberflächlich, Müller. Ich kenne niemand, bei dem die Oberflächlichkeit so tief sitzt wie bei Dir.“

*
Bei Kriegsgewinnern. „Und wie geht es Ihrem kleinen Jungen?“
„Danke, sehr gut. Er sitzt in seinem Zimmer und fujoniert ausländische Zeitwörter.“

*
„Ja, liebe Frau, das Zimmer gefällt mir schon, aber ich sehe, Sie haben einen kleinen Jungen: wird der mich nicht bei der Arbeit stören?“
„I bewahre! Wenn er schreit, setzt sich meine Tochter einfach hin und spielt Klavier.“

Lebensbund

Organisation d. Sich-Findens. Vornehm, diskret. Tausende v. Anerk. u. Dankschreiben glückl. verheirat. Mitglieder. Bündesschrift geg. Einsend. v. 50 Cts. Verlag G. Bereiter, Basel 12/37.

Die Einbanddecke zu der

„Berner Woche“

in Wort und Bild für den Jahrgang 1920

kann zum Preise von Fr. 3.50 bezogen werden. Das Einbinden wird ebenfalls besorgt zum Preise von Fr. 3.— per Band.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Verlag:

Buchdruckerei Jules Werder
Neuengasse 9 Bern Telefon 672

Für die gute und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung gegen

KROPP

dicken Hals und Drüsenschwellungen mit „Strumasan“ zeigt unter anderem folgendes Schreiben aus Pontresina: 281

„Strumasan“ war das einzige Mittel für die Vertilgung von einem Kropf, den ich schon 13 bis 14 Jahre lang hatte und jetzt so gut wie gänzlich verschwunden ist. L. R. Das Mittel ist zu beziehen durch die Jura-Apotheke Biel, Juraplatz. Preis 1/2 Fl. 3.— Fr. ganze Flasche 5.— Fr. 281

Immer frisch!



227 BERN
Opplicher & Frauchiger
Aarbergergasse 23 und 25



Bei Sinnen körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit

Leistungsfähigere

NERVEN

durch das bekannte, seit Jahren bewährte Bluterneuerungsverfahren von Dr. med. O. Schär. Behandl. überall durchführbar ohne Berufsstörung. Informationen (32 Seiten) gegen 50 Cts. in Marken vom Verlage

266

ENERGIE
Rennweg 26 ZURICH 1

Schnittmuster

ca. 30,000 Stück
am Lager. 210

Zwahlen & Co.
Kapellenstrasse 5

Gümliger
"TEX-TON"
Teigwaren-Suppen

Inserieren bringt Gewinn.